

Rede von Boris Banga, Stadtpräsident Grenchen, anlässlich der Vernissage zur Sonderausstellung „Grenchen, nein danke – Ich lebe gern in meinem Quartier“ vom 31. Oktober 2007. E ist der erste Anlass der Grenchner Wohntage 2007.

Sehr geehrte Gäste, liebe Grencherinnen und Grenchner

Aus Platzgründen begrüsse ich sie heute zur Ausstellung Quartier Grenchen in den Räumlichkeiten des Eusebiushofes.

Grenchen hat in ihrem Businessplan festgelegt, die Stadt vermehrt als Wohnstadt zu vermarkten. Doch wie setzt man diese Aufgabe um? Was macht Grenchen als Wohnstadt attraktiv? Am besten befragt man die Bewohnerinnen und Bewohner selbst, denn die wissen aus der täglichen Erfahrungen was ihnen wichtig ist. Aus diesem Grund sind wir an die Fachhochschule Nordwestschweiz gelangt und baten sie, herauszufinden was unser Grenchnerinnen und Grenchner an der Stadt gefällt und natürlich auch was missfällt. Dabei wollten wir nicht nur eine Gesamtbeurteilung der Stadt, sondern auch Aussagen zu den einzelnen Quartieren.

Rund 3500 Personen schrieben wir an und über 1000 Personen antworteten. Ein stolzer Rücklauf, den wir ehrlich gesagt nicht erwartet haben, er zeigt auch, dass Grenchen seinen Einwohnern nicht gleichgültig ist. Dieser hohe Rücklauf lässt auch repräsentative Aussagen zu, mit welchen wir weiter arbeiten können. Die Ergebnisse präsentieren wir in einer umfassenden Ausstellung im Kultur-Historischen Museum im Rahmen der Grenchner Wohntagen.

Die Studie bestätigte mich in vielen Punkten. Einer der wichtigsten Punkte ist, dass 47% der Teilnehmenden sehr zufrieden mit ihren Wohnquartieren sind, 40% sind eher zufrieden und nur gerade 13% sind mit den Zuständen in ihrem Quartier unzufrieden. Zwei Drittel haben noch nie einen Wegzug oder einen Umzug in ein anderes Quartier ins Auge gefasst. Mit anderen Worten: In Grenchen kann man leben und sich wohlfühlen. Die Untersuchung zeigt ganz deutlich, dass die durchgeführten Ratings von Schweizer Städten grundlegend überprüft werden müssen, da die Ergebnisse ganz offensichtlich nicht dem Empfinden der jeweiligen Bevölkerung entspricht. Doch ich bin nicht hier, um über Ratings und die tollen

Ergebnisse der Studie zu sprechen – ich möchte etwas zur Zukunft von Grenchen sagen und da zeigt uns die Untersuchung ganz deutlich, dass wir uns noch verbessern können.

Wir wollen Grenchen als Wohnstadt positionieren. Doch der Hauptzuzugsgrund ist nach wie vor die Arbeit, die hier angeboten wird. Hier müssen wir noch an unserem Image arbeiten. Dabei müssen wir beachten, dass eine Hülle nur so gut ist wie ihr Inhalt. An diesen Inhalten wollen wir, und müssen wir noch arbeiten. Da zeigt uns die Studie, dass nicht alle Quartiere gleich wohnlich bzw. attraktiv sind. Sie werden mir vielleicht entgegen, dass nicht alle Quartier gleich attraktiv sein können du müssen. Dies stimmt aber es geht nicht an, dass wir, und mit dem Wort WIR meine ich die Behörden und alle Grenchnerinnen und Grenchner, zulassen wie einzelne Wohngebiete in die negative Spirale geraten und letztlich unserem städtischen Image schaden. Hier müssen und wollen wir ansetzen. Hier werden wir Massnahmen in die Wege leiten, die zu einer Aufwertung der Lebensqualität in unserer gesamten Stadt und auch der Region führt.

Greifen wir einen Punkt der Untersuchung heraus zum Beispiel die „Wegzugsgründe“ in ein anderes Quartier oder eine andere Gemeinde, so fällt uns auf: Wegzugsgrund Nummer 1 ist der Verkehrslärm mit einem Viertel der Nennungen. Hier kann und will die Stadt helfen. Mit überlegten Massnahmen können wir viel erreichen. Der Wegzuggrund 2 ist die Nachbarschaft das heisst das Verhältnis mit der Nachbarschaft. Nimmt man dazu noch das Quartierklima so ist dies Grund bei 17% der Nennungen. Hier wird es schon schwieriger, dass die öffentliche Hand helfen kann.

Was uns aber wichtig ist: Wir wollen die Massnahmen zusammen mit der Bevölkerung einleiten.

Der Titel der Ausstellung haben wir bewusst etwas provokativ gewählt: „ *Grenchen, nein danke - ich lebe gerne in meinem Quartier.*“ Es ist das Ziel der Ausstellung die Grenchnerinnen und Grenchner abzuholen und wir möchten bewirken, dass sie sich mit ihrer Wohnstadt und ihren Qualitäten, Lebensräumen und Handlungsfelder vermehrt auseinandersetzt. Wenn aufgrund dieser Ausstellung ein Diskussionsprozess lanciert wird, so haben wir alle etwas zu gewinnen.

Auch der Gemeinderat und die politischen Parteien haben mit den vorliegenden Quartierauswertungen der Fachhochschule einmalige Grundlagen zu Grenchen erhalten. Wir die Politiker und politisch Aktiven sind gefordert diese Inhalte zu lesen und zu überdenken, es lohnt sich.

Bitte, geht in die Ausstellung im Kultur-Historischen Museum. Am besten mit Freunden, der Familie, dem Verein oder gar mit den Nachbarn. Im Museum könnt Ihr an einen Tisch sitzen und Kaffee trinken. Diskutiert dort die verschiedenen Punkte und unterbreitet uns Ihre Wünsche und Lösungsvorschläge. Papier und eine Pinwand stehen zur Verfügung. Wir wollen wissen, wie wir Sie helfen können, um die Quartiere noch wohnlicher zu machen. Bitte beachtet, dass nicht alle Lösungen sofort umgesetzt werden. Zum Teil ist auch Ihre Initiative gefragt, um etwas zum Besseren zu verändern.

Nun zum Dank

Ich danke allen Studenten und Mitarbeitern der Fachhochschule Nordwestschweiz aus Basel für ihre fundierten und kompetenten Arbeiten. Besonderen Dank richte ich an Herrn Professor Matthias Drilling und Herrn Daniel Blumer sowie an das Bundesamt für Wohnungswesen. Weiter danke ich dem Stadtplaner Jürg Iseli und Stadtbaumeister Claude Barbey und Lukas Walter für die Inhaltliche Aufarbeitung der Ausstellung und natürlich an alle die am Fragebogen mitgewirkt haben und sich Zeit nahmen ihn auszufüllen.